

Der Gesellschafter.

Freitag den 7. Juli 1854.

Württembergische Chronik.

Magold, den 6. Juli. Ueber den Stand unserer Felder können wir nur Erfreuliches mittheilen. Zwar war bis jetzt auch der Regen vorherrschend, doch nicht zu viel, indem es meist Strichregen waren, die den Bergäckern recht gut kamen. Alle Feldfrüchte stehen ausgezeichnet und dürfen wir, so Gott uns auch ferner verschont, auf eine gute Ernte hoffen. In 8 Tagen wird die Frühgerste geschnitten, die durchgängig ausgezeichnet schön steht. Der Reys hat in seinen langen und vielen Schoten große Körner und wird einen schönen Ertrag abwerfen. Die Kartoffeln blühen heuer um 14 Tage früher als voriges Jahr und ist bis jetzt auch nicht die geringste Spur von Krankheit zu entdecken. Das Heu, welches theilweise zu Hause, wird dem Bedürfnis mehr als genügen, wenn es auch hier und da dem Regen ausgesetzt ist, und hoffen wir, daß der zunehmende Mond auch sonnigere Tage bringen wird, dann wird auch dem Vieh kein Mangel bevorstehen. — Nachrichten von anderen Gegenden lauten gleich günstig, wie Nachstehendes sagt: Das Erfreulichste, was wir jetzt allenthalben sehen und hören, sind die Erndteausichten. In der nächsten Nähe und in der weitesten Ferne sind sie vortreflich und so gut, wie seit vielen Jahren nicht. Fast in ganz Preußen steht nach amtlichen und anderen Nachrichten die Erndte vortreflich; in Bayern und den andern deutschen Ländern auch; ebenso im Elsaß und in ganz Frankreich, am besten im südlichen Frankreich. Eine außergewöhnliche reiche Erndte wird in Italien und Spanien erwartet, eine gute in Galizien, Ungarn und Südrussland; in England wird keine überall gleiche Erndte erwartet. Das sind Ausichten auf ein fröhliches Erndtefest und Millionen wünschen, daß sie ein paar Wochen älter wären und die Erndte in Scheuer und Keller geborgen.

Der alte Jammer wegen des schlechten Heuwetters wiederholt sich auch heuer bei denen, die nicht warten können und ganz blind dem Grundsatz huldigen, daß nach dem Johannisfeiertag das Heu in die Scheunen kommen müsse, während die Erfahrung der Jahre 52 und 53 bei uns wenigstens gelehrt hat, daß der Juni seinen regnerischen Charakter gerne bis zum Schlusse beibehält und erst der Juli gutes Heuwetter bringt. Ueberhaupt haben die bisherigen Regen den Feldgewächsen nicht den geringsten Schaden gebracht, weil sie immer mit warmer Tem-

peratur verbunden und niemals von unmäßiger Stärke und Dauer waren. Für den Flach und den Hanf, die voriges Jahr fast ganz mißriethen, sind bei dieser Witterung die besten Ausichten eingetreten. Hingegen um der Mäuse willen wäre anhaltend trockene Witterung zur Beschleunigung der Erndte äußerst wünschenswerth; seit langen Jahren ist nicht mehr der Fall vorgekommen, daß die Mäuse von einer Ernte bis zur andern sich erbrühten, der Mai war gewöhnlich der Termin ihres Absterbens. Jetzt aber sind alle Feldfrüchte mit allmähiger Ausnahme des Hanfs ihren Angriffen ausgesetzt.

Der Gesangbuchs-Entwurf der Eisenacher Kirchenkonferenz ist für Württemberg abgelehnt. Im Consistorium hatte sich die Majorität für die Annahme ausgesprochen und die Minorität, welche dagegen war, ein motivirtes Gutachten eingereicht. S. M. der König hat die Gründe der Minorität und deren Antrag genehmigt.

Ein Beispiel von barbarischer Rohheit von Thierquälerei ist vor wenigen Tagen in Stuttgart vorgekommen. Eine Familie besaß eine junge Kage. Dieselbe kam in den Verdacht, aus der Küche des Hausbesizers Fleisch gestohlen zu haben. Der Sohn desselben nahm nun dasur Rache und stach dem armen Thiere beide Augen aus, worauf er sie wieder laufen ließ. Der Held rühmte sich noch in die Brust werfend seiner That, wird dieselbe aber hoffentlich noch bereuen, da die Sache, wie wir hören, amtlich angezeigt worden ist.

Tages-Neuigkeiten.

Die Erndte winkt, die Preise fallen und Bayern macht den Anfang. Auf den bekannten Märkten in Erdingen und Bilsbosen fielen die Getreidepreise beträchtlich, in Erdingen Weizen um 4 fl. 36 kr., Korn um 3 fl. 46 kr., in Bilsbosen Weizen um 8 fl. 39 kr. und Korn um 6 fl. 39 kr. — In München fiel Weizen um 4 fl. 9 kr., Korn 3 fl. 58 kr., Gerste 4 fl. 39 kr.; in Landsbut Weizen um 7 fl. 28 kr., Korn 5 fl. 43 kr. u. s. w.

Hatzl, der bayerische Hiesel ist von den Strausbinger Geschwornen zum Tode verurtheilt worden.

Die Zeitung für das Weiskner Hochland enthält folgende erschütternde Nachricht: In der fürchterlichen Gewitternacht des 20. Juni sind drei Kinder von 7, 6 und 4 Jahren, armen Leuten in Schönbach angehörend, abhanden gekommen. Sie giengen gegen Abend den auf-

dem Felde arbeitenden Aestern entgegen, haben sich in Folge des kaum noch dagewesenen Unwetters, verbunden mit der tiefsten Finsterniß und blendenden Blitzen, verlaufen und sind wahrscheinlich vor Furcht und Hunger gestorben. Erst eines dieser Kinder ist am 22. Juni in der Hertigswalder Waldung todt aufgefunden worden.

In Breslau hat vor einigen Tagen die wahrscheinlich älteste Buchdruckerei in Deutschland, die Stadt- und Universitätsbuchdruckerei von Graß, Barth und Comp. das Jubiläum ihres 350jährigen Bestehens gefeiert. Ihr ältester Druck, eine Legende von der heiligen Hedwig, datirt aus dem Jahr 1504.

Stettin ist vom 28. auf den 29. Juni von einem so furchtbaren Gewitter heimgesucht worden, wie sich Niemand eines ähnlichen erinnern kann. Aus allen Richtungen der Windrose waren die Wetter herangezogen, es war ein Feuermeer, das die wolkenbruchartigen Regengüsse verjählich zu löschen suchten. Das Wetter dauerte 11 volle Stunden.

Merkwürdig, die sechste europäische Großmacht, die sonst keine Antipathien und nur Interessen kennt, ist auch antirussisch. Es ist die Geldmacht. Die neue russische Anleihe macht in Hamburg schlechte Geschäfte, in Frankfurt gar keine, wie man erzählt. Selbst in Berlin war der Weg von manchem russischen Herzen zum preussischen Beutel zu weit und gefährlich.

An der preussischen Grenze ist die russische Welt wie mit Brettern zugeschlagen. Ein Preuße darf kaum noch durch die Rigen und Aistöcher seyn. Der Verkehr hat so gut wie aufgehört.

Polnische Briefe erzählen, die Fürstin Paskewitsch in Warschau habe keine Pässe erhalten können, um ihren kranken Mann zu besuchen und zu pflegen; sie habe sich durch den Telegraphen an den Kaiser gewendet, aber auch keine Antwort erhalten. — Der Feldmarschall, ein Achtziger, soll sehr krank seyn.

Was sagt Europa zu der neuen Belle-Alliance, die amerikanische Blätter in Aussicht stellen? Sie meinen die Alliance zwischen dem freien Amerika und dem absoluten Rußland. Die Sympathien, die der Czar in Europa verloren hat, sucht er in Amerika zu ersetzen; schon hat er durch seinen Gesandten v. Medem eine sofortige und bedingungslose Abtretung aller russischen Besitzungen in Nordamerika angeboten. Ihr zweifelt; in Amerika selber aber sagt man: wenn der europäische Krieg sich in die Länge zieht, so werden so merkwürdige Verbindungen eintreten, an die man in Westeuropa nicht im Traume zu denken scheint. Die Zwistigkeiten und Eifersüchteleien mit England und Frankreich werden dazu helfen.

Noch ist kein russischer Kurier aus Petersburg in Wien angekommen, der Krieg oder Frieden mit Oestreich aus dem Mantel schüttelt. Ein Diplomat aber soll eingetroffen seyn, der so zu sagen: Halb Part! vorgeschlagen hätte. Der Kaiser willige ein, daß Oestreich die Donaufürstenthümer besetzen helfe und erwarte eine Vermittelung mit dem Sultan und seinen Verbündeten durch Oestreich.

Die neuesten telegraphischen Depeschen aus Wien

melden, daß die russischen Truppen vor Silistria sich in Eilmärschen nach Plojesti ziehen, wo ein großes und besestigtes Lager errichtet wird. Plojesti liegt in der Mitte etwa zwischen Bucharest und dem Siebenbürgener Kronstadt und steht also eine Raummung der Wallachei noch nicht zu erwarten.

Der Oberst von Manteuffel, den der König von Preußen nach Petersburg geschickt hat, soll ganz erstaunt seyn über den kriegerischen Sinn in den höchsten und bestimmenden Kreisen. Von der Langmuth und Versöhnlichkeit, welche deutsche Mächte zu Gunsten Rußlands geübt hätten, wolle man dort nichts wissen und dürfe gar nicht davon sprechen. Vom Kaiser heißt's, er werde selber ins Lager reisen, um Paskewitsch zu trösten, das Heer aufzurichten u. s. w.

Aus Brai la schreibt man, daß daselbst 3 Generale und 1 Oberst, welche bei Silistria bleibend wurden und ihren Wunden hier erlagen, in eine gemeinsame Gruft mit allen militärischen Ehren zur Ruhe gebracht worden sind.

Am 22. Juni hat sich ein zahlreicher Wagentransport von Silistria über Schumla nach Warna in Bewegung gesetzt, der bei 20,000 Stück Gewehre, Säbel, Patronentaschen, Monturen u. dgl. führte, welche die Türken den in den Laufgräben nach und nach gefallenen Russen, deren Zahl auf mindestens 12,000 angegeben wird, abgenommen hatten, auch die Gefangenen, gegen 200 Mann, werden nach Schumla geführt. Die Festungstruppen, welche sich so heldenmüthig vertheidigten, werden ebenfalls nach Schumla marschiren, wo für dieselben verschiedene Auszeichnungen vorbereitet sind. — Die Wittve des Festungs-Commandanten Wussa Pascha ist in Warna angekommen, von wo sie sich nach Smyrna zu ihren Verwandten begibt.

Bukarest, 24. Juni. Bis zum 23. müssen die Russen ihre Stellung bei Silistria gänzlich geräumt haben und in den ersten Tagen des Juli werden dieselben Bukarest ebenfalls verlassen, und man sieht mit großer Befriedigung einer österreichischen Besetzung der Fürstenthümer entgegen. — Am 18. ist bei Kalarasch, während eines plötzlich eintretenden Sturmwindes ein Theil der Brücke, welche die Russen über die Donau geschlagen hatten, von den Fluthen fortgerissen worden. Bei 300 Mann russische Artilleristen, die eben im Begriff waren, über die Brücke zurückzugehen, 6 Kanonen und 3 Pulverkarren, verschwanden in Folge dieses Unglücksfalles in den Wellen. General Soltikhoff ist in Kalarasch an den erhaltenen Wunden gestorben. Die Generale Gorischakoff, Churlef und Lüders sind noch in ärztlicher Behandlung, letzterer mußte, noch sehr leidend, nach Bukarest gebracht werden.

Aus Konstantinopel wird vom 20. Juni geschrieben, daß Marschall St. Arnaud bis Anfangs Juli 110,000 Mann Franzosen, Engländer und Türken unter seinem Befehle vereinigt zu haben hoffte, mit denen er die Operationen sofort beginnen könnte. Die Flotten rüsteten sich zum Angriff auf Sebastopol und das Geschwader Bruais hatte Befehl erhalten, sich ihnen anzuschließen.

Die vereinigten Flotten sollen nun ganz in die Nähe von Kronstadt gerückt seyn und dort demnächst ihre Opera-

stria sich in
großes und
legt in der
benbürgener
Wallachei

König von
ganz er-
höchsten
gumrb und
nsten Ruß-
wissen und
heißt, er
sch zu trö-

Generale und
und ihren
rust mit al-
worden sind.
Bagentrans-
a in Bewe-
Säbel, Va-
die Türken
nen Russen,
wird, ab
200 Mann
ngstruppen,
en ebenfalls
verschiedene
we des Fe-
arna ange-
nen Anver-

müssen die
räumt haben
selben Bu-
großer Be-
rkentbümer
rend eines
der Brücke,
hatten, von
Mann russi-
r die Brücke
verschwan-
ellen. Ge-
ienen Wan-
hurlef und
terer mußte,
den.

geschrieben,
110,000
ter seinem
nen er die
orten rüste.
Geschwader
schließen.
in die Nähe
ihre Opera-

sionen beginnen. Admiral Sir Charles Napier zählt in seinen Berichten an die britische Regierung eine lange Reihe von bedeutenden Summen auf, die den von ihm der russischen Krone zugefügten Schaden an Kriegs- und Schiffsbaumaterial bilden. Alle englischen Befehlshaber sind in ihren Vorkasien bemüht, darzubringen, daß sie überall dem Privateigentum die größtmögliche Schonung haben angedeihen lassen.

Streiten wir uns nicht über den Pelz, ehe wir den Bären haben, meinte Premier Lord Aberdeen im Parlament. Es ist ein großer Unterschied, ob die Russen den Frieden in Konstantinopel oder wir ihn in Petersburg diktieren. Die Engländer halten das für keine Renomage; seit den letzten Depeschen des alten Napier sind sie überzeugt, er werde den russischen Bären in seinem Lager, in Kronstadt, der Petersburger Festung, auffuchen. Seine Schiffe haben den Kiel gegen Kronstadt gewendet, Admiral Plumridge mit seinem Geschwader hat sich eiligst mit Napier vereinigen müssen. Vorber aber hat Capitan Hall mit drei Dampffregatten die russische Festung Bomarsund auf den Alands-Inseln bombardirt und Magazine und Waarenvorräthe zerstört. Die Flotte ist bis zur Insel Selskaer im finnischen Meerbusen, etwa zehn Meilen von Kronstadt, vorgezogen.

Eine Privatdepesche aus Madrid vom 30. Juni enthält was folgt: Am 27. insurgirte sich eine ziemlich bedeutende Truppenmasse, aus Kavallerie von der Garnison der Hauptstadt bestehend, uner dem Ruf! Es lebe die Königin! Tod den Ministern! Die Generale Dulce, D' Donnel und Merino stellten sich an die Spitze der Bewegung, nebst dem Brigadier Schague, der den Insurgenten folgte. Die Bevölkerung nahm keinen Antheil an dem Aufstand. Die Insurgenten verließen Madrid und folgten den Weg nach Saragossa ein. Tags drauf kehrten die Königin und die Minister nach Madrid zurück und empfingen auf ihrer Fahrt Akklamationen. Die Madrider Zeitung hat ein Dekret veröffentlicht, das den General Dulce seiner Titel und Würden entsetzt, und ein zweites, das den Belagerungszustand erklärt und eine Militärkommission ernannt. Eine Truppenkolonne verläßt die Hauptstadt, um die Rebellen zu verfolgen, die bei Alcala Stellung genommen haben. Die treu gebliebenen Truppen zeigen den lebhaftesten Enthusiasmus. Die Nachrichten aus den Provinzen sind gut und der Sieg der Regierung gesichert. (Der General Dulce war bis zu diesem Augenblick General-Inspektor der gesammten Kavallerie.)

Madrid, den 1. Juli. Gestern fand ein Kampf statt. Die Insurgenten haben starke Verluste erlitten. Madrid ist ruhig. Die Garnison treu. Spanien sammt den spanischen Inseln sind in Belagerungszustand erklärt.

Am 1. Juli schlug der Blitz während eines sehr heftigen Gewitters 12 Mal in der Stadt Paris ein. Die Blitzschläge sind außerordentlich merkwürdig. Unter anderem traf der Blitz eine Gaslaterne, ohne sie sehr zu beschädigen und zündete die Gasflamme an, nachdem der Brenner abgeschmolzen war. Zwei Personen wurden in verschiedenen Gegenden der Stadt erschlagen, viele Ka-

mine stürzten ein und das Pflaster wurde durch den wolkenbruchähnlichen Regen aufgewühlt.

Von Lyon ist die Nachricht eingetroffen, daß durch den bedeutenden Regen, welcher in den letzten Tagen fiel, die Rhone mehrere Mühlen mit fortschwemmte, welche sich vor der architektonisch interessanten, und mit großer Eleganz ausgeführten Hängebrücke von Saint Clair stemmen, und dieselbe total zerstörten. Zum Glück fand die Katastrophe zu einer Zeit statt, wo Jedermann die Gefahr vor Augen hatte, und somit ist kein Menschenleben zu beklagen.

Seit vier Jahren beschäftigt man sich im Pariser Pflanzengarten mit dem Anbau und der Verbreitung einer Knollenfrucht, aus China stammend und Dioscorea japonica genannt, welche die Kartoffeln ersetzen soll. Die Knolle kann selbst bis 14 Grad Kälte überwinden und wird bis zu 2 Pfund schwer; ihr Geschmack ist feiner als jener der gewöhnlichen Erdäpfel. Sie kommt in sandigem feuchten Boden am besten fort.

Aus New-York wird folgende Nordgeschichte berichtet: Im ersten Stockwerk eines dortigen Hauses wohnten bis Mitte April ein Deutscher Namens Reichenau mit seiner Frau und einem 20jährigen Mädchen. Dem Hausherrn fiel es um die Mitte des genannten Monats auf, daß sich von den Dreien seit mehreren Tagen keines blicken ließ; er geht an die Thüre, sie blieb verschlossen; er ließ sie im Beisein der Polizei öffnen und fand nun in einer Kiste den Leichnam der Frau. Man vermutet, Reichenau habe eine Zuneigung zu dem Mädchen gefaßt und sei mit diesem entflohen, nachdem er sein Weib ermordet. Die Polizei sucht seine Spur.

Ein amerikanisches Blatt veröffentlicht einen Brief aus New-York, unterschrieben von einem gewissen Carra, der beim Herzog von Parma als Stallknecht diente und sich als den Mörder desselben bekennt. Als Beweggrund zu seiner That gibt er Rache an, da sein Herr ihn einmal hätte abprügeln lassen und ein anderes Mal ihn auf offener Straße selbst ins Gesicht geschlagen hätte. Carra bittet daher die Regierung, keine weiteren Nachforschungen anzustellen, und diese hat in der That, wie das genannte Blatt behauptet, da die von dem Schreiber des Briefes angegebenen Einzelheiten keinen Zweifel an der Wahrheit seiner Aussage gestatten, die drei der That verdächtig gewesenen und als solche eingezogenen Personen in Freiheit setzen lassen.

Der arme Geigenmacher und sein Kind.

(Fortsetzung.)

Aber du kannst dir dafür eine Güte thun.

Wie lange und womit denn? Mit gutem Essen und Trinken etwa? Das vergnügt nur so lange, als es den kurzen Weg über die Zunge macht. Aber mein Finkchen — ha! er thut mir, so Gott will, viele Jahre lang eine Güte.

Bedenke doch, der Vogel ist ein fressendes Kapital — das Futter!

Deine Tabakspfeife etwa nicht? Und ist es dir schon eingefallen, sie deshalb in den Ofen zu werfen.

Ich gebe dir den Thaler und einen halben Buttertopf voll italienischen Salats obendrein, der mindestens auch ein Duzend Thaler gekostet hat. Dort steht er — meine Klare hat mir ihn geschickt.

Ist Alles nichts als Quarg gegen meinen Finken — entgegnete der halbscharrige Holzbauer — nicht für eine Kuh ist er mir feil. Hört ihr? bink! bink! er schreit! Nun, nun, mein liebes Thierchen, beruhige dich nur. Will dich schon irre machen, daß du mir das Futter aus der Hand fressen lernst. Und in der Stube herumhüpfen und Fliegen haschen sollst du auch. O wir wollen noch die dicksten Freunde zusammen werden. Und der Holzbauer spitzte den Mund und zwischerte und lockte und pff, daß die Kinder ihre Freude daran hatten. Und so mit dem Finken zärtlich verkehrend, begab er sich auf den Weg nach seiner Wohnung. Trübe blickte ihm der Geigenmacher nach.

Ich kanns meinem Freunde nicht verübeln — sprach er zu sich selbst — daß er den Finken nicht lassen mag. Selbst eine Paganinigeige wäre mir nicht so lieb und kostet doch gleichwohl 1000 Thaler. Was fange ich aber mit dem Salate an? Wegschütten kann ich ihn doch nicht. Das wäre Sünde? Ob ihn wohl des Grüzemüllers Schweine fressen würden?

Lauthin tönten im Forste die Schläge der Axt, geführt von der kräftigen Faust der Holzbauer. Dann rauschten die Büsche und ein gewaltiges Prasseln und Krachen zeigte den Fall der stolzen Tannen und Fichten an. Es war zu Anfange des Julimonates, einer Zeit, wo man, da das Holz im vollem Saft steht, sonst keine Bäume zu fällen pflegt. Allein die Regierung hatte beschlossen, eine neue Kunststraße nach Böhmen anzulegen und daher mußte, was sich dieser hindernd entgegenstellte, weichen. Ahl, Hübels Freund, half wacker zuschlagen. In seiner Nähe hatte er den Bauer mit seinem Finken stehen, dessen Schläge und Rufen er ein aufmerksames Ohr widmete. In der Pause des Frühstücks schwakte er mit dem Vögelein, als wäre dasselbe sein Kind und wirklich ersetzte es ihm die Stelle eines solchen, da der Holzbauer unbewußt und allein in der Welt stand. Um die Mittagszeit gingen die übrigen Holzbauer in ihre nahen Wohnungen zurück, nur Ahl zog vor, sein einfaches Mahl, aus grobem Haferbrod und Quarg bestehend, auf dem grünen Sammetteppiche des Waldes zu verzehren. Er that dieß mit einer Eglust, die ein gesunder Magen besitzt und eine starke Körperbewegung verleiht. Dabei unterließ er nicht, seinem Finken etliche Krümchen vorzubrocken, auch umsteckte er dessen Käfig mit grünen Tannenzweigen.

Gern ließe ich dich heraus — sprach er dabei — und dich ein wenig im Walde umsehen; aber ich darf nicht trauen — du könntest dir beifallen lassen, nicht wieder zu kommen. Nun, mein Mägchen, trinke auch einmal; ich habe dein Mäpfchen aus der klarsten, frischesten Waldquelle geschöpft. Ha! baden willst du dich? Wohlgethan, spreche ich und würde dir es nachibun, müßte ich nicht ein viele Tausend mal größeres Wassermäpfchen dazu haben.

Ahl lag lang hin auf dem Leibe ausgestreckt und hielt den Käfig mit beiden Händen umfassen. Allgemach wurde ihm das Haupt schwer, die Augen schlossen, öffneten sich halb wieder und fielen dann ganz zu. Der süßeste Schlummer ließ sich auf den Wäden hernieder, zu dessen Obre des Finken zeitweiliger Ruf wie aus einer fernen Welt herüberlörnte. Ein ängstliches, stürmisches Klattern des Vogels weckte später den Schläfer jach aus seiner Mittagsruhe. Der erste Blick seiner weit aufgerissenen Augen fiel auf den Käfig, in dessen geöffnetem Thürllein er eine menschliche Hand im schnellen Zurückziehen begriffen sahe. Dann war Ahls erste Bewegung diejenige, das Thürllein rasch zu verschließen. Darauf erst sprang er empor, den Besizer der fremden Hand zur strengen Rechenschaft zu ziehen.

Ein nettes Thierchen — sagte der letztere mit schmeichelnder Freundlichkeit — nur noch zu wild. Wie lange — Die breite, schwielreiche Hand des Holzbauers ersparte dem Sprecher, welcher niemand anders als Bauernack, der Holzzuschneider, war, den Schluß seiner Rede. Da, du niederträchtiger Hallunke! zürnte Ahl und wiederholte den Willkommen — ich will dir das Finkenmausen schon einstreichen. Wie gut, daß ich dich noch zeitig genug ertappte!

Hoh! hob! schrie der Stockböhme — verstehst du so wenig Spaß? was hätte ich mit dem elenden Finken anfangen sollen? Da, wie du mir, so ich dir!

Außer einigen einzeln und feuchend hervorgestohlenen Worten und dem Geräusche der Ringenden vernahm man auf dem Kampfplatze keinen Lärm. Nur der unruhig umherflatternde Fink lieh aus seinem Käfig sein Krieg! Krieg! wiederholt erschallen, womit er auch ganz die Wahrheit sagte. Der Stockböhme setzte seinem starken Gegner große Gewandtheit und List entgegen. Vornehmlich strebte er, den Kampf möglichst nahe bei dem Vogelbauer hinzubringen, kühlich berechnend, daß dann der Holzbauer seine Aufmerksamkeit dem Finken widmen würde, um diesen vor den Fußstapfen der beiden Männer zu bedühen. Und so kam es auch wirklich, wodurch es dem Bauernack möglich wurde, seinem Gegner ein Bein zu stellen und diesen zum Fallen zu bringen. Nun schien des Holzbauers letztes Stündlein gekommen zu seyn. Dieß erkannte derselbe in den todtsunkelnden Augen des Bauernacks, welcher, auf seinem Gegner knieend, seine Hände, gleich einem eisernen Bande, um den nackten Hals des Holzbauers legte und sie fester und fester zusammenpreßte. Bereits nahm, in Folge dieser Drosselung, Ahls erst tiefrothes Anlitz eine bläuliche Farbe an; der weit geöffnete Mund schnappte nach Athem und die Adern auf der Stirne und an den Schläfen drohten zu zerplatzen.

(Fortsetzung folgt.)

Verteidigung.

Von ihm spricht Jedermann; ich — schweige still.
Wer kann mir's übel deuten? sag ich doch
Ja altes Gute, was ich von ihm weiß.

An einen unwissenden Arzt.

Dront ist krank, beleidigt hat er dich;
Verschreib ihm ein Receipt, du räthst dich sicherlich.